

Die Wasserburg Mühlenen

Autor(en): **Hauswirth, Fritz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **24 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BESPRECHUNGEN COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

Die Wasserburg Mülenen. Einsiedeln 1970. 346 S., Abb., Tafeln. (Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. H. 63.)

Die am 30. November 1973 eröffnete Nationalstrasse N 3 von Pfäffikon SZ bis Weesen führt heute im Bereich der Gemeinde Schübelbach SZ über den Standort der ehemaligen Wasserburg Mülenen. In den Jahren 1968/69 wurde deshalb der Burgplatz, vorgängig der Strassenbauarbeiten, archäologisch erforscht. Diese Untersuchungen besorgte im Auftrage des Staatsarchivs Schwyz Jost Bürgi, heute thurgauischer Kantonsarchäologe.

Die wissenschaftliche Untersuchung des ausgedehnten Fundmaterials konnte, wohl erstmals in der schweizerischen Burgenforschung, einem ganzen Stab von Fachleuten historischer und naturwissenschaftlicher Richtung übertragen werden. Der Historische Verein des Kantons Schwyz war bereit, den Grabungsbericht und die Spezialberichte der Fundbearbeiter in den «Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz» zu publizieren und reservierte dafür das Jahreshft 63/1970, das im Herbst 1973 infolge Überlastung der Autoren mit dreijähriger Verspätung erschienen ist.

Das reichillustrierte Werk gliedert sich in den geschichtlichen Teil, den archäologischen Grabungsbericht, den Fundkatalog und schliesslich in die Zusammenfassung des Fundkataloges und den Versuch einer kulturgeschichtlichen Deutung. Staatsarchivar Willy Keller, Schwyz, legt eingangs dar, wie spärlich die urkundlichen Berichte über die Wasserburg Mülenen sind. Ein einziger Burgbewohner ist uns mit Sicherheit in den Schriftstücken überliefert. Aus einer Urkunde, die heute im Stadtarchiv Rapperswil liegt, erfahren wir, dass 1229 Rudolf, Vogt von Rapperswil, die Kirche Bolligen an das Kloster Rüti ZH vergabte. Unter den Zeugen dieses Rechtsaktes werden in der Urkunde genannt «Cunradus Rufus de Mulinon, Rudolfus de Galgenne» u. a. Konrad «der Rote» ist somit der einzige namentlich Überlieferte aus dem Geschlecht der Herren von Mülenen in der March, die wohl als Ministerialen, das heisst Dienstleute der Grafen von Rapperswil anzusehen sind. Nur wenig über Mülenen erfahren wir von den Chronisten Diebold Schilling, Johannes Stumpf und Ägidius Tschudy. Stumpf schliesst seine

knappe Notiz über Mülener mit den Worten «nachvolgender zeyt ist dies Schlössle wider ein wenig behauset und durch ein landmann bewonet». Dieser Übergang vom adeligen zum bäuerlichen Besitzer ist wohl in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusetzen, vielleicht schon im Zusammenhang mit dem Zug der Zürcher von 1350 oder dann mit dem entscheidenden Rückschlag für den Adel nach Sempach 1386 und Näfels 1388 zu sehen.

Doch dem spärlichen Urkundenmaterial steht nun eine reiche Ausbeute bei der archäologischen Grabung gegenüber, womit einmal mehr gezeigt wird, wie wichtig und aufschlussreich ein wissenschaftlich erarbeiteter Grabungsbefund für die Erforschung des Mittelalters sein kann. Im archäologischen Grabungsbericht (von Jost Bürgi), der mit vielen Plänen, zum Teil ausgeführt vom 1973 verstorbenen Sekretär des Staatsarchivs Schwyz, Josef Kessler, dokumentiert wird, werden die einzelnen Mauerzüge eingehend behandelt. Es würde im Rahmen dieses Berichtes zu weit führen, auf alle Einzelheiten einzugehen; hier seien lediglich die Hauptbauten der Wasserburg erwähnt: Östlich des Flusslaufes, gegen den See hin, wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Burg mit Graben erstellt. Wohl nur kurze Zeit nach dem Turmbau fügte man unter Ausnützung der im Westen etwas breiteren Böschung einen in ähnlicher Technik aufgeführten Anbau bei. Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts erstellte man auf der Böschung der Turminsel und auch aussenseitig des Burggrabens Ökonomiegebäude. Wahrscheinlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Burg als Wehrbau aufgegeben und als Bauernhaus weiterverwendet. Am Ende des 16. Jahrhunderts oder zu Beginn des 17. wurde das Bauwerk verlassen. Die endgültige Aufgabe war wohl die Folge des schlechten Klimas und des hohen Grundwasserstandes.

Die einzelnen Fundgruppen behandeln Marie-Louise Nabholz (Textilien), Hugo Schneider (Leder), Jan Kramers (makroskopische Untersuchungen einiger Mörtelproben), Dieter Markert (Knochen) und Fritz Schweingruber (absolute Altersbestimmung von Hölzern mit Jahrringen, Fruchtreste). Mit allen übrigen Fundgruppen – vor allem Keramik, Ofenkacheln, Glas, Eisen, übrige Metalle, Stein, Holz, Bein – befasst sich Werner Meyer, Basel, der auch den höchst interessanten Versuch einer kulturgeschichtlichen Deutung unternimmt, womit die ganze Erforschung den regionalen Charakter sprengt und auch in Parallele mit anderen Burgausgrabungen der Schweiz gesetzt werden kann. Nach Meyers Ausführungen weist der archäologische Befund für die ganze Besiedlungszeit der Burg, das heisst vom 12. bis ins 17. Jahrhundert, eine deutlich wahrnehmbare landwirtschaftliche Prägung auf.

Abgesehen von den zahlreichen Gegenständen des Hausrates und des Wohnkomforts liegen verschiedene Funde vor, die das Alltagsleben auf der Burg etwas näher beleuchten. Krieg, Landwirtschaft, Jagd und Fischfang sowie einfachere handwerkliche Einrichtungen bildeten den Rahmen der täglichen Beschäftigung. Zum sicher nicht hektischen Tagesablauf gehörten aber auch viele Mussestunden. Diese Zeit hat man teilweise mit Spielen aller Art verbracht. Maultrommeln, Instrumente einer pastoralen Volksmusik,

liegen in ansehnlicher Zahl vor. Für Brett- und Würfelspiele finden sich im Mülener Komplex keine Hinweise, doch ist ihre Beliebtheit aus der Literatur sowie aus anderen Burgengrabungen zur Genüge bekannt.

Die vielseitigen, von der Körperpflege über religiöse Verrichtungen bis zur Unterhaltung reichenden Tätigkeiten, die durch Bodenfunde belegt sind, dürfen aber nicht zur Auffassung verleiten, die Leute auf der Burg hätten mit ihren sonstigen Beschäftigungen in Feld, Wald und Haus voll ausgelastete oder gar genau geregelte Tagesprogramme bewältigen müssen. Gewiss brachten die Essenszeiten, die Wartung des Viehs sowie bestimmte sakrale Kulthandlungen einen festen Rhythmus in den Alltag, aber von einer bienenfleissigen Regsamkeit war das Leben auf der Burg weit entfernt. Einen grossen Teil des Tages wird man in dumpfem Nichtstun verbracht haben. Fatalistische Tatenlosigkeit und adelsstolzer Müssiggang, Merkmale einer archaischen Kulturstufe, schlossen zwar die spätmittelalterliche, ländliche Oberschicht vom wirtschaftlichen Wohlstand der aufblühenden Städte und vom aufwendigen Lebensstil des höfischen Adels aus, doch ermöglichten sie eine Ungebundenheit des Daseins, frei von Verpflichtungen und kostspieligen Bedürfnissen.

Zürich

Fritz Hauswirth

NICOLAS MORARD, *Les chartes de la châtellenie de Rue au XIV^e siècle*. Fribourg, 1973. In-8°, 108 p. (Tiré à part des *Annales fribourgeoises* 1971/72).

En un fascicule d'une centaine de pages, Monsieur N. Morard, qui préside aux destinées des Archives de l'Etat de Fribourg, présente une partie d'un remarquable fonds conservé dans son fief.

Il est très heureux que l'on maintienne ainsi, dans notre pays aussi, la tradition de la publication de textes médiévaux, et nous en savons grand gré à celui qui a mené à chef tout ce travail.

Après le regeste de quatre-vingts actes environ, Monsieur Morard donne la transcription intégrale de vingt-six d'entre eux, fort judicieusement choisis pour illustrer la variété et l'intérêt de ce fonds. Nous voyons passer sous nos yeux des ventes diverses (terres, maisons, dîmes), des accensements, des affranchissements (et l'auteur étudie depuis longtemps la condition des personnes au moyen âge¹), des interventions directes des sires de Vaud ou des princes de Savoie dans l'administration de leurs domaines: suggestives à cet égard sont les dispositions prises par le comte Amédée VI, le jour même de sa visite, pour améliorer d'entente avec la Communauté de Rue la fortification de cette ville (1377).

¹ Rappelons sa solide étude: «Servage et manumissions dans le canton de Fribourg à la fin du moyen-âge (XIV^e-XV^e siècle)», parue dans les *Mémoires de la Société pour l'Histoire du Droit et des Institutions des anciens pays bourguignons, comtois et romands*, 28^e Fasc. (1967), p. 89-140.